

Ziegelöfen

# ZEIT DER ZIEGEL

Spurensuchen im Ziegelviertel unter dem Manhartsberg.



Ringziegelofen in Neubau-Kreuzstetten.

Aufmerksame Schnellbahnfahrer der Linie S2 kennen ihn, den 34 Meter hohen, aus Ziegel gemauerten Schlot bei der Station Neubau-Kreuzstetten zwischen Wolkersdorf und Mistelbach. Die Rede ist vom letzten intakten Ringofen des Weinviertels, wo bis Ende Juli 1975 Ziegel gebrannt wurden. Daneben existierte ein zweiter Ringofen, nicht minder groß – den Schlot sprengte man 1979. Die beste Zeit der einst nahezu ungezählten Ziegelöfen im Weinviertel war damals schon lange zu Ende gegangen. Von einst mehreren hundert Ziegelöfen ist nur mehr jener in Göllersdorf der Fa. Wienerberger in Betrieb.

Zurück ins ausgehende 19. Jahrhundert, der Gründerzeit, der großen Zeit der Ziegler. Fuhr man damals mit der dampfenden Bahn weiter, sah man auch bei der Station Frättingsdorf zwei rauchende Schloten großer Ringöfen. Da wie dort wurden Steingassner-Ziegel gebrannt. Bei einem Besuch im Frättingsdorfer Friedhof laufen die Fäden der Familie Steingassner zusammen und werden alte Zieglergeschichten wieder lebendig. Begründer war Martin Steingassner (1838–1917), seines Zeichens „Fabriks- und Realitätenbesitzer“. Bereits als 16-Jähriger übernahm er einen Feldofen in Hörersdorf. Die Gunst der Stunde, sprich den Bedarf an

Ziegeln nutzend, avancierte er rasch zum größten Industriellen im damaligen Weinviertel. Er nannte Ziegeleien samt Ringöfen in Frättingsdorf (1870), Neubau-Kreuzstetten (1884), Stillfried (1893), Wolkersdorf (1896) und Grusbach (heute: Hrušovany) in Südmähren (1900) sein Eigen. Frättingsdorf, so berichten Chroniken, soll eine der bedeutendsten Ziegeleien der Monarchie gewesen sein.

Wenn auch heute vom eigentlichen Werk, das 1973 stillgelegt wurde, nichts mehr zu sehen ist, so zeugen an der S-Bahnstation die schön renovierten, urban anmutenden Verwaltungsgebäude im Stil der Gründerzeit von der einst großen Ära. Ein paar Schritte weiter an der Staatzer Straße (B46) trifft man auf die schon verfallenden kleinen Häuser der Ziegelerbeiter. Jenseits der Straße steht in einem Park die Steingassner-Villa. Das Bauerndorf Frättingsdorf ist einen guten Kilometer entfernt.

## Von der Welt der Ziegelerbeiter ...

Ob hier in Frättingsdorf, in Neubau-Kreuzstetten oder anderswo, die Situation war stets ähnlich. Kontakte zu den Ziegeln, die meist aus Böhmen, Mähren oder der Slowakei stammten, waren bei der bäuerlichen Bevölkerung nicht erwünscht. Die Ziegelerbeiterinnen und -arbeiter lebten in einer Parallelwelt mit eigener Infrastruktur – förmlich im Ghetto. Martin Steingassner etwa betrieb an seinen Standorten für die Ziegelerbeiter eigene Gasthäuser, die er mit in seiner Poysdorfer Brauerei gebrauten Bier versorgte. Auch Kaufhäuser, Postämter und



Abseits der bäuerlichen Dorfgemeinschaft – Arbeiterhäuser in Frättingsdorf.



Jeder Zieglofen hatte sein eigenes Zeichen.



Verwaltungsgebäude Steingassner, Frättingsdorf.

vieles mehr entstanden vor Ort, um Versorgung und Unabhängigkeit der meist kinderreichen Zieglerfamilien zu gewährleisten. Im Grunde war die soziale Situation der Ziegelerarbeiter im Weinviertel – sei es in den beschriebenen Ziegeleien Steingassners oder an anderen Standorten mit großen Ringöfen wie in Laa an der Thaya, in Stronsdorf etc. – ähnlich trist wie im Süden Wiens, wo Heinrich Drasche (1811–1880) seine großen Werke besaß.

Doch abseits der großen Ziegeleien gab es im Weinviertel noch beinahe ungezählte kleinere Lehmabbau und Ziegelöfen. Vielfach sind sie heute für das ungeübte Auge nicht zu erkennen, da oder dort eine Böschung, ein kleines Wäldchen mit den Resten eines alten Feldofens, ein Fußballplatz oder eine Deponie – so sehen die einstigen Ziegeleien im Weinviertel heute aus.

### ... zur Arbeit des Ziegelforschens

Ziegelforscher begnügen sich nicht bloß mit dem Sammeln alter Ziegel, die aufgrund der vielfältigen Ziegelzeichen erste Hinweise auf die einstigen Besitzer geben. Sie studieren alte Katasterkarten, suchen Einträge wie „Z. O.“ für Ziegelöfen, oder „Z. S.“ für Ziegelschlag, studieren alte Taufmatriken, wo sich Berufsbezeichnungen wie „Ziegelbrenner“ oder Adressen wie am „Ziegelofen des Hr. Grün“ (in Spannberg) finden und rekonstruieren so im Land der Bauern die Welt der Ziegelerarbeiter.

In den letzten Jahren waren Helga Papp (1994–2001) und Christian Ferdinand

Ramml (2008–2013) im Weinviertel in Sachen Ziegel(ofen)forschung aktiv. Papp konnte im Bezirk Hollabrunn für den Zeitraum von 1780 bis 1980 nicht weniger als 148 ehemalige Ziegelöfen belegen. Ramml erkundete für die Bezirke Mistelbach und Gänserndorf mehr als dreimal so viele Lehmabbau bzw. Ziegeleien. Die Ergebnisse sind in den Bänden 24 und 27 der Reihe „Archiv für Lagerstättenforschung“ im Verlag der Geologischen Bundesanstalt veröffentlicht. Freilich handelte es sich nicht nur um oben beschriebene großindustrielle Anlagen, vielfach waren es kleinere Feldöfen, die nur temporär in Betrieb waren, um lokale Bedürfnisse zu decken. So wurden etwa alleine in der Marktgemeinde Auersthal 15 (!) Ziegelöfen evident. Viele der Ziegelöfen waren herrschaftlich, also im Besitz adeliger Grundbesitzer, oder standen als Gemeindeziegelöfen unter Obhut der jeweiligen Bürgermeister. Zieht man in Betracht, dass jeder Ziegelofenbesitzer sein eigenes Ziegelzeichen hatte, Besitzer zum Teil mehrmals wechselten, eventuell auch mehrere Model (= Formen für Ziegel) in Verwendung waren, so sind – so die Erkenntnis Rammls – für die Bezirke Mistelbach und Gänserndorf bis zu 2.000 verschiedene Ziegelzeichen anzunehmen.

Bleibt die Frage nach dem Ziegelrohstoff. Im Weinviertel, vielfach auch als Lössland bezeichnet, eignet sich nicht nur der weit verbreitete ockerfarbene Löss (= eiszeitlicher Staub), sondern auch so gut wie alle darunter liegenden Gesteine, sofern sie feinkörnig sind, zum Ziegelbrennen. Letztere, im frischen Zustand meist blaugraue,

schluffig-sandige Tone bzw. Tonmergel, sind Meeres-, stellenweise Fluss- oder Ablagerungen des einstigen Pannonssees. Dank dieser – aus Sicht der Ziegler – äußerst günstigen Situation, wo man an fast jeder Stelle die lehmig verwitterten Schichten abgraben kann, um am besten gleich vor Ort einen Ziegelofen zu errichten, darf das Lössland mit seinen feinkörnigen aquatischen Sedimenten im Untergrund auch als „Ziegelviertel“ bezeichnet werden. /

Text und Fotos: Thomas Hofmann

## ZIEGELMUSEEN & SAMMLUNGEN

**Erzherzog-Fertinant-Keller**  
Hauptplatz, 2041 Wullersdorf  
Tel. 02951 8581

Öffnungszeiten: Mai–Oktober, jeden ersten So im Monat 14.00–17.00 Uhr, oder ganzjährig nach tel. Vereinbarung

Wullersdorfer Ziegmuseum  
Ziegel im Weinviertel, Kleinebersdorf  
Ziegmuseum Eggenburg  
Ziegelsammlung Jetzelsdorf  
Ziegelstadel Ziersdorf (Neueröffnung)  
Heimatismuseum Ernst Wurth,  
Guntramsdorf

**Adressen & Informationen**  
[www.noemuseen.at](http://www.noemuseen.at)